

## **2. #IchSchreibeMirMut: „Ein feste Burg ist mein Zuhause“**

Es war vor zehn Tagen. Ich kaufte in meinem Einkaufszentrum noch die letzten fehlenden Sachen, insgesamt war mein Essensschrank schon gut gefüllt – der Vorteil, wenn man eine Schwester in der Schweiz an einer Corona-Klinik hat! Mein Vorsprung zu Deutschland betrug eine Woche bis zehn Tage. Am Anfang der Warnungen hielt ich meine Schwester für „Hygiene-hysterisch“, alles war noch so fern meiner Realität, auch fern in den öffentlichen Medien. Am Aschermittwoch, also fast genau vor vier Wochen, schüttelten noch die Politiker bei einer Partei-Veranstaltung die Hände der Anwesenden, ich die meiner Bekannten auch. An diesem Tag wurde erstmals zum Unterlassen des Händeschüttelns aufgefordert, aber noch erschien uns das unhöflich, unangemessen, einfach wider unsere Begrüßungs-Kultur. In diesen vier Wochen hat sich alles, wirklich alles verändert. Um Händeschütteln geht es schon lange nicht mehr, inzwischen sind die Restaurants zu, die Friseursalons, viele Läden – oft sogar die Ware aus den Schaufenstern genommen. Nochmals, vier Wochen – von Aschermittwoch an: die lustige Zeit war vorbei, vorbei unsere gewohnte Zeit, vorbei all die Selbstverständlichkeiten unseres Lebens – vorbei, doch davon ahnte ich an diesem Aschermittwoch noch nichts, aber ich erledigte – Rat meiner Schwester – schon alle wesentlichen Einkäufe. Desinfektionsmittel standen noch in gut gefüllten Regalen, noch türmten sich keine Klopapierrollen in den Einkaufswagen der Kunden, mein Vorsprung von einer Woche bewährte sich, auch hinsichtlich der Schlange an der Kasse, zwei, drei Leute vor mir, kein Abstand von knapp zwei Metern, der Einkaufswagen-Abstand reichte.

Zehn Tage später also – die Hamsterwelle rollte bereits auf vollen Touren – ich wieder in meinem Einkaufszentrum. Die Waren an den vertrauten Plätzen, die ersten Lücken, die sich noch im Rahmen bewegten, aber es drückte sich eine dunkel-schwarze Wolke auf uns Kunden, die jede Lockerheit des Einkaufs erstickte. Angespannte Gesichter, kein Lächeln, gar Lachen, das Gesamttempo der Einkäufe hatte sich verdoppelt, als stünde der Geschäftsschluss direkt bevor, es war aber Morgen! Ich spürte zum ersten Mal richtig Angst, sie sprang von Einkaufswagen zu Einkaufswagen und immer schneller – und wie im Zeitraffer füllten sich die Wagen, türmten sich die Einkaufsberge, verlängerten sich die Schlangen vor allen verfügbaren Kassen. Ich stand, 10 – 15 Leute vor mir, ich stand und blendete alles Wahrnehmen aus, ich starrte vor mich hin, starrte in meinen nur halb gefüllten Wagen – eine Ausnahme in der Schlange. Ich hatte Angst, ich spürte die Angst aller, die sich in jedem verdoppelte, verdreifachte. Nur durch, bezahlen, raus!

Durch die Fenster meiner Wohnung lachte die Mittagssonne, ich hätte meine Wohnung umarmen können, jeden Tisch, jeden Stuhl einzeln streicheln. Wie aus Feindeshand entkommen atmete ich in diesen vier Wänden Heimat, Glück und Schutz... – meine Corona-Trutzburg.

Klaus Schenck, Tauberbischofsheim, 23. März 2020  
[Klaus.Schenck@t-online.de](mailto:Klaus.Schenck@t-online.de) + [www.KlausSchenck.de](http://www.KlausSchenck.de)

Mein Corona-Trutzburg-Lieblingslied:  
<https://www.youtube.com/watch?v=00uOKLwrq1s>

